

# Sonntag 1. Februar 2015 - St. Georg Istanbul

Ich freue mich, dass ich den Dienst des Priesters für Sie wahrnehmen kann. Heute auch den Dienst des Vorsängers und des Organisten – wir alle zusammen.

Das Lied, die Musik, die Harmonia ist so wichtig. Durch den Sündenfall wurde die Harmonia zwischen Gott und den Menschen zerstört, zwischen Kain und Abel, zwischen Mensch und Mensch – durch die Menschwerdung Gottes ist diese Harmonia wieder hergestellt. Gesang im Gottesdienst ist nicht nur ein Schmuck, eine besondere Feierlichkeit, sondern ein wichtiger theologischer Teil der Verkündigung. Die Harmonia der Musik schafft Gegenwart Gottes „Als die Sänger und Instrumente mit dem Lob Gottes begannen, und es klang, wie wenn einer singt, erfüllte die Herrlichkeit des Herrn den Tempel“ – also nicht erst bei den Wandlungsworten.

Also erfüllen wir diesen Raum mit der Herrlichkeit Gottes und singen gemeinsam. Wir sind am letzten Sonntag innerhalb der Weihnachtswirklichkeit, einen Tag vor Mariä Lichtmess, Darstellung des Herrn. Wir singen Lied 240, „Hört, es singt und klingt mit Schalle“ – jetzt Strophen 1 und 2, als Gloria dann 3 und 4.

Im Namen des Vaters –

Der Herr, der im Tempel aufgeopfert wurde, sei mit Euch.

Wie bekennen unsere Sünden – GL 582, 4

Ich bekenne Gott dem Allmächtigen...

Kyrie eleison ...

„Mit den Hohen und Geringen“ (240, 3 u. 4)

Tagesgebet Darstellung

Lesungen 4. Sonntag Jahr B

Zwi: GL 38 „Der Herr ist mein Licht und mein Heil“

Alleluja GL 244

Credo beten Nizäno-K/tano GL 586 (schaffen wir, ohne filioque?)

Fürbitten gemeinsam beten Text Lied GL 813 „Maria ging geschwind mit ihrem lieben Kind“

Gabenbereitung still

Sanctus Schubertmesse GL 711,5

Agnus GL 218 , 5 „Komm o mein Heiland“

Schlusslied GL 665,2 beten „Nun entlässt Du Herr deinen Knecht“

Blasius-Segen – damit uns ein Licht aufgeht

## **Predigt**

Viele Predigten in der hl. Messe, z.B. schon das Eingangsglied – manchmal überhören wir diese Predigten, weil wir das Wort „Predigt“ seit einigen Jahrzehnten auf diese Worte des Priesters nach dem Evangelium beschränkt haben.

Wir sind heute am letzten Sonntag innerhalb des Weihnachts-Ereignis-Kreises, der morgen schließt mit dem Gedenken an Hanna und Simeon, die zu Jesus kommen bei der Darstellung Jesu im Tempel.

Da möchte ich an die Predigten erinnern, die wir in diesen Wochen gehört haben durch die Festtage bis morgen Lichtmess, die uns zu dem Neugeborenen geführt haben, lauter Besucher, erst die Engel, dann die Hirten, die Könige, Johannes, Brautleute in Kana, Simeon und Hanna.

Da fällt uns auf, dass alle diese Besucher zu Gott gehen wollen und sollen, und alle ein Kind finden, einen Menschen. Das Kind finden sie nicht allein, sondern mit Mutter und Vater. In einer Familie, einer „Dienstgemeinschaft“, der alten Bedeutung dieses lateinischen Wortes „familia“. Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan – wer so ein Kind aufnimmt, der nimmt mich auf.

Das verstehen die Hirten. Es war für sie vermutlich ein großer Schritt, ein großer Wandel im Denken.

Welch ein Gegensatz: Der Engel sagt ihnen, dass der Heiland geboren ist, Messias, der Herr, und das in der Königstadt, in der Stadt des großen Königs David (Lk 2,11).

Und die Hirten finden eine Familie. Eine arme Familie. „Sie kamen eilends hin und fanden Maria und Joseph und ein Kind in einer Futterkrippe der Tiere (Lk 2,16). Welch ein Gegensatz! Die große Freude ist, dass Menschen ein Kind annehmen und für das Kind Familie sind. Der Engel hatte den Gegensatz in den Köpfen der Hirten klar vorausgesehen und den Hirten Verständnishilfen gegeben: ihr erwartet nach meinen Worten Gott, und dafür „das soll euch ein Zeichen sein, ihr werdet ein Kind finden!“ (Lk 2,12)

Diese Verständnishilfe ist auch uns sehr angenehm.

Die drei Könige, die drei weisen Astronomie-Professoren aus Bagdad helfen uns ebenso. Sie sind Gott-Sucher – oder sagen wir besser Licht-Sucher, heute haben ja manche

Schwierigkeiten mit diesem Wort „Gott“. Sie suchen Gott, und im Stall von Bethlehem geht ihnen ein Licht auf: wo ein Kind aufgenommen wird von Mutter und Vater, da ist Gott. Evangelist Matthäus schreibt da sehr präzise (Mt 2,9-11) „der Stern blieb stehen über dem Ort, wo ein Kind war. Da hatten sie große Freude: sie traten in das Haus ein und sahen ein Kind mit seiner Mutter“. Da hatten sie große Freude, dass sie das verstanden hatten. Matthäus beschreibt im Vers 12 nochmal den Wandel in ihrem Denken mit den Worten „sie kehrten auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurück“ – wir müssen nicht weit reisen, um Gott zu finden „was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das tut ihr Gott“. „Wer ein Kind aufnimmt, der nimmt mich auf“.

Unser westliches Fest „Erscheinung des Herrn“ 6. Januar, Dreikönige“ verbindet den Besuch der Drei Weisen Astronomie-Profes aus dem Morgenland in der feierlichen Antifon in der Vesper mit zwei weiteren weihnachtlichen Gottesbegegnungen. Die Antifon lautet, ich singe sie Ihnen vor: [Drei Wunder heiligen diesen Tag](#): Heute führte der Stern die Weisen zum Kind in der Krippe. Heute wurde Wasser zu Wein bei der Hochzeit. Heute wurde Christus im Jordan getauft, uns zum Heil.

Das erste Wunder Jesu führt wieder zur Familie: Jesus ist auf einer Hochzeit. Und unterstützt die Familiengründung in einer sehr menschlichen praktischen Mangelsituation, indem er schlicht und einfach das liefert, was gerade fehlt. Bei Familiengründung ist Jesus dabei. Die Ehe ist Abbild des Bundes Gottes mit uns Menschen. Das müssen die Eheleute gar nicht dauernd denken oder gar sagen. Sie müssen es nicht einmal wissen. Gott weiß es und die Gemeinschaft der Gläubigen. Beim letzten Gericht dürfen die Eheleute, dürfen Mütter und Väter erstaunt fragen „wann haben wir dich aufgenommen?“ und Jesus antwortet „wer ein Kind aufnimmt, der nimmt mich auf.“

Das dritte Wunder des Epiphaniastages, die Taufe Jesu geschieht auch zu unserem Heil, zum Heilen unserer Gedanken und Erkenntnisse. Unsere Mütter und Väter im Glauben haben die Taufe Jesu in Blick auf die Taufe ihrer Kinder verstanden. Ein gewöhnlicher Mensch steigt in das Taufwasser hinab, die Stimme Gottes sagt: dieses ist mein geliebter Sohn (Mk 1,11). Ein gewöhnliches Kind wird getauft, der Hl. Geist lehrt uns: das ist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, die Familia, die Dienstgemeinschaft wird vollständig, „uns zum Heil“ schließt die Antifon der Vesper von Dreikönige, also damit wir richtig sehen.

Zum Abschluss der Blick auf das morgige Fest, Darstellung des Herrn, Candelora, Mariä Lichtmess. Vielleicht haben unsere Mütter und Väter das Fest so genannt, weil sie spürten, dass auch dem Simeon und der Hanna ein Licht aufging, als sie zum Tempel kamen und eine normale Familie erblickten, die in der ganz normalen Lebenstradition ihr Kind dankbar vor Gott stellen. „meine Augen haben das Heil gesehen“ (Lk 2,32) ruft Simeon begeistert aus, als er Mann und Frau mit einem Kind in Gott geborgen erkennt, im rechten Glauben verwurzelt – der sich nicht mit Worten äußert, sondern im Tun, wie Papst Franziskus uns unaufhörlich erinnert.

Die Prophetin Hanna (Lk 2,36-38) wird vom Evangelisten Lukas ganz als im rechten Dienst am Menschen dargestellt, Familia als Dienstgemeinschaft. Lukas sagt, dass sie sieben Jahre verheiratet war. Seine Hörer vor zweitausend Jahren wussten sofort, dass Lukas nicht mitteilen wollte, dass Hanna nicht sechs Jahre oder acht Jahre verheiratet war, sondern sieben. Seine Hörer vor 2000 Jahren kannten noch die Symbolik der Zahlen und hörten: Hanna war eine gute Ehefrau gewesen alle Jahre mit ihrem Mann und ihren Kindern. Das sagt die heilige Zahl Sieben. Und dann als Witwe war sie noch dienstbereiter in der Familie, in der Pfarrfamilie, in der Menschheitsfamilie: 84 Jahre, 7 mal 12, beide hl. Zahlen.

Unsere Mütter und Väter haben das alles, was wir heute eben bedacht haben, zusammengefasst, als sie sofort auf den ersten Sonntag nach dem Weihnachtsfest das Fest der Hl. Familie gelegt haben. Mehr sage ich nicht. Amen.